



Sächsische

1 | B

90

Landesbibliothek

8055

N^o 3270.

bezahlt ein wöchentliches Lesegeld
von *Ngr* & *Rgr* und jeder Le-
ser hat die Bücher reinlich zu hal-
ten und für durch ihn beschmutzte,
verdorbene oder beschädigte Bücher
Schaden-Ersatz zu leisten.

Freude'sche Bibliothek.

Lehr- und Musterbuch

der einfachen

L i n n e n -

u n d

Tischzeugweberei.

Nach

dem neuesten Standpunkte der Weberei und nach
eigenen reichlichen Erfahrungen

herausgegeben

von

G e o r g S e n n e w a l d,
ausübendem Webermeister zu Weimar.

Mit 88 lithographirten Foliotafeln.

Weimar, 1840.

Druck, Lithographie und Verlag von Bernh. Friedr. Voigt.

[Neuer Schreiplatz der
Künste u. Handwerke.]
Bd 106.

Sächsische
Landesbibliothek

20 AUG 1969

Dresden

G

Conspectus

der

bis jetzt erschienenen 106 Bände

des

Neuen Schauplatzes

der

Künste und Handwerke.

Mit Berücksichtigung der neuesten Erfindungen.
Herausgegeben von einer Gesellschaft von Künst-
lern, Technologen und Professionisten. Mit vie-
len Abbildungen. 1817 — 40.

Die Jen. Litztg. 1828. Nr. 144 sagt von diesem Schau-
platz: „man müsse ihm das große Verdienst zugestehen,
Monographien von Gewerben veranlaßt zu haben, die wir
bisher in deutscher Sprache noch gar nicht oder doch nicht
so gut besessen hätten.“

1r Bd.	Cupel, der vollkommene Conditor . . .	1 Rthl.
2r =	Thou, Kunst Bücher zu binden . . .	1 =
3r =	Barfuß, Optik, Katoptrik u. Dioptrik	2 $\frac{2}{3}$ =
4r =	Kunst des Seifensiedens und Lichtziehens	1 $\frac{1}{4}$ =
5r =	Stöckel, Tischlerkunst	1 $\frac{1}{2}$ =
6r =	Vitalis, Lehrbuch der gesammten Fär- berei	2 =
7r =	Boltersdorf, Brot =, Semmel = 2c. Bäckerei	1 $\frac{3}{4}$ =
8r =	Schult, Gold = und Silberarbeiter . . .	1 $\frac{1}{3}$ =
9r =	Hender, d. Ganze d. Kleidermacherkunst	1 =
10r =	Batin, Kunst des Staffirmalers . . .	1 =
11r =	Der Schuh = und Stiefelmacher . . .	3 $\frac{1}{2}$ =
12r =	Thou, Fleischerhandwerk	2 $\frac{1}{2}$ =
13r =	Huth, Handbuch der Kochkunst . . .	1 $\frac{1}{2}$ =

14r	Bd.	Thon, vollständige Anleitung zur Paß- firkunst	2 Rthl.
15r	"	Thon, Drehkunst in ihrem ganzen Umfange	1 $\frac{1}{2}$ "
16r	"	Der vollkommene Parfümeur	1 $\frac{1}{2}$ "
17r	"	Lange, das Ganze der Lederbereitung	1 $\frac{1}{2}$ "
18r	"	Thon, Gebäudemaler und Decorateur	1 "
19r	"	Wölfer, Anweisung zum Treppenbau	1 $\frac{1}{2}$ "
20r	"	Schmidt, Schokoladefabrikant	1 $\frac{1}{2}$ "
21r	"	Riffault, Färberei auf Wolle, Seide zc.	1 $\frac{1}{2}$ "
22r u. 23r	Bd.	Matthaen, Handbuch für Maurer	2 $\frac{3}{4}$ "
24r	Bd.	Schedel, Destillirkunst und Likörfabri- kation	1 $\frac{1}{2}$ "
25r	"	Thon, Fabrikant bunter Papiere	1 "
26r	"	Matthaen, Stein- oder Dammseher	1 $\frac{1}{2}$ "
27r	"	Schulze, Unterricht im Bau der Reit- sättel	3 $\frac{3}{4}$ "
28r	"	Wölfer, Kalk- und Gipsbrennerei	3 $\frac{3}{4}$ "
29r	"	Serviere, Cultur, Kelterung, Behand- lung zc. der Weine	3 $\frac{3}{4}$ "
30r	"	Much, Handbuch für Landuhrmacher	1 $\frac{1}{2}$ "
31r	"	Höck, Radler, Drahtzieher, Kardetschen- macher	1 $\frac{1}{2}$ "
32r	"	Beumenberger, vollkommener Zu- welier	4 "
33r	"	Fontenelle, Essig- und Senfbereitung	5 $\frac{1}{2}$ "
34r	"	Schaller, wohlunterrichteter Ziegler	1 $\frac{1}{2}$ "
35r	"	Thon, Wachsfabrikant u. Wachszieher	1 "
36r	"	Fontenelle, Delbereitung und Delrei- nigung	1 $\frac{1}{4}$ "
37r	"	Wettengel, Anleitung zum Seigenbau	2 $\frac{1}{2}$ "
38r	"	Pilzecker, Hutmacherkunst	3 $\frac{3}{4}$ "
39r	"	Bergmann, Stärke- und Puder-Fa- brikation	3 $\frac{3}{4}$ "
40r	"	Pecllet, Gebäude-, Zimmer- und Stra- ßen- Erleuchtung	1 $\frac{1}{2}$ "
41r	"	Reischner, vollkommene Einirkunst	1 $\frac{1}{2}$ "
42r	"	Handbuch der Frisirkunst	1 $\frac{1}{2}$ "
43r	"	Peschek, das Ganze des Steindrucks	1 $\frac{1}{2}$ "
44r	"	Haumann, Seidenbau	1 "
45r	"	Der Brunnen-, Röhren-, Pumpen- und Sprisen-Meister	1 "
46r	"	Stratingh, Bereitung und Anwendung des Chlors	1 $\frac{1}{2}$ "

47r—49r	Bd. Matthäen, Handbuch für Zimmerleute	5 Rthl.
50r	Bd. Grandprè, Handbuch d. Schlosserkunst	1 „
51r	„ Matthäen, Ofenbaumeister und Feuermechanist	1½ „
52r	„ Matthäen, die Kunst des Bildhauers	1½ „
53r	„ Lebrun, Klempner und Lampenfabrikant	1½ „
54r	„ Thon, Kupferstecher- u. Holzschneidekunst	1½ „
55r	„ Thon, Lehrbuch der Reißkunst	1½ „
56r	„ Bastenaire, weißes Steingut zu machen	2 „
57r u. 58r	Bd. Weinholz, Handbuch der Mühlenbaukunst	
59r	Bd. Reischner, Verfertigung v. Papparbeiten	1 „
60r	„ Thon, Anleitung Meerschäumköpfe zu verfertigen	¾ „
61r	„ Matthäen, der vollkommene Dachdecker	1½ „
62r	„ Leng, Lehrbuch der Gewerbskunde	2 „
63r	„ Bürck, Juwelier, Gold- und Silberarbeiter	2½ „
64r	„ Ciliac, Riemer und Sattler	1½ „
65r	„ Lebrun, Wagner, Stellmacher und Chaisenfabrikant	3 „
66r—71r	Bd. Verdam, Grundsätze der Werkzeugwissenschaft und Mechanik. I. Thl. 1½ Rthl. — II. Thl. 3 Rthl. — III. Thl. 2 Rthl. — IV. Thl. 1e—4e Abth. u. u. d. E. Verdam, Dampfmaschinen zu beurtheilen und zu erbauen. 5½ Rthl.	12 „
72r	Bd. Leng, vollständiges Handbuch der Zuckersfabrikation	2 „
73r und 74r	Bd. Lenormand, Handbuch der Papierfabrikation	5 „
75r	Bd. Schumann, durchsichtiges Porzellan anzufertigen	1½ „
76r	„ Biot, Anlegung und Ausführung aller Arten von Eisenbahnen	1½ „
77r	„ Wölfer, Stuccatur-, Tüncher- und Gementir-Arbeit	1 „
78r	„ Sternheim, Construction der Sonnenuhren	1½ „
79r	„ Leng, Handbuch d. r. Glasfabrikation	2½ „
80r und 81r	B. Hartmann, Metallurgie für Künstler und Handwerker	3½ „
82r	Bd. Siddon, engl. Rathgeber zum Poliren, Beizen, Lackiren zc. zc.	1½ „

83r	Bd. Greener, Gewehrfabrikation u. Büchsenmacherkunst	1 $\frac{1}{2}$ Rthl.
84r	= Leng, der Handschuhfabrikant	1 =
85r	= Vandrin, d. Kunst d. Messerschmiedes	1 $\frac{3}{4}$ =
86r	= Nösling, Beinschwarz-, Phosphor-, Salmiak- u. Fabrikation	2 =
87r	= Thon, Staffirmalerei u. Vergoldungsk.	1 $\frac{1}{2}$ =
88r	= Bastenaire, Kunst Töpferwaare zu fertigen	1 $\frac{1}{4}$ =
89r	= Thon, Klavier- Saiten- Instrumente	$\frac{1}{2}$ =
90r	= Barfuß, Geschichte d. Uhrmacherkunst	1 =
91r	= Wölfer, Seilerhandwerk	$\frac{5}{8}$ =
92r	= Luftfeuerwerkerei 2 Bdch.	$\frac{5}{8}$ =
93r	= Ure, Handbuch d. Baumwollen-Manufaktur	4 $\frac{1}{2}$ =
94r	= Wölfer, Pergamentenr, Leimsieder und Potaschenfabrikant	1 =
95r	= Thon, Anleit. z. Branntweinbrennen	1 $\frac{2}{3}$ =
96r	= Schmidt, Grundsätze der Bierbrauerei	1 $\frac{1}{4}$ =
97r	= Hartmann, Probirkunst	$\frac{5}{8}$ =
98r	= Janvier, Construction u. Einrichtung der Dampfschiffe	1 =
99r	= Bergmann, Mühlenbauer und Zeugarbeiter	2 $\frac{1}{2}$ =
100r	= Verdam, Werkzeugswissenschaft IV. Thls. Ergänzungsband	2 $\frac{1}{2}$ =
101r	= Höhne u. Nösling, d. Kupferschmied-Handwerk	1 $\frac{3}{4}$
102r	= Barfuß, die Kunst des Böttchers od. Küfers	1 $\frac{1}{4}$
103r	= Hartmann, Handbuch der Metallgießerei. (Unt. d. Presse.)	
104r	= Schmidt, Feuerzeug-Practicant	$\frac{1}{2}$ =
105r	= Reimann, Posamentier (Unt. d. Presse.)	
106r	= Sennewald, Linnen- und Tischzeugweberei	8 $\frac{1}{2}$ =

Inhaltsverzeichnis.

	Seite
Einleitung	1

Erstes Kapitel.

Von dem Anbau des Flachses und vom Spinnen des- selben und des Werges	12
--	----

Zweites Kapitel.

Von dem Bau des Webestuhls	18
--------------------------------------	----

Drittes Kapitel.

Von der Verfertigung der Schlichte und dem Schlich- ten selbst	22
---	----

Viertes Kapitel.

Instruktive Beschreibung des Strickens der Model- hälften oder Rumorgeschirre, sowohl mit Rin- geln als mit Schlingen	25
---	----

Fünftes Kapitel.

Anleitung zur Musterberechnung, zum Einziehen und
Borrichten der Handtücher oder Tischzeuge . . . 29

Sechstes Kapitel.

Erklärung der Schnürung zu theiligten Mustern,
Tisch- und Möbelzeug 41

Siebentes Kapitel.

Erklärung der Hin- und Wiederarbeit und der dazu
gehörigen kleinen Muster 43

Einleitung.

Ehe wir, lieber Leser, zu der Vorrichtungsbeschreibung überhaupt gehen, möchte es an seinem Ort seyn, erst ein Wort über die häuslichen, wie über die Gewerbsverhältnisse der Weber überhaupt zu sagen.

Bekanntlich weiß jeder Weber, der um Lohn für Andere, sey es für Meister oder für das Publikum, arbeitet, daß unser Geschäft in dieser Form das am wenigsten gewinnbringende ist, was es gibt; jedoch nicht überall gleich, weil wir in Städten, wenn wir die Thätigkeit unserer Frauen und Kinder mit in Anrechnung bringen wollen, oft kaum dem Tagelöhner gleichkommen, auf dem Land aber die Verhältnisse anders sind; allein überall ist noch Manches möglich, wenn es nur recht angefangen wird. Du mußt aber alles so einrichten, wie es die Verhältnisse verlangen: erstens mußt du verstehen, auf welche Weise man viele und gute Waare fertigen kann, wie der Stuhl gehen muß, um dem Arbeiter die Kräfte nicht ohne Noth zu nehmen und doch gute Waare zu liefern; zweitens muß dein Weib recht thätig seyn, es darf ihr nicht

schon Angst werden, wenn sie ihr Wirthschäftchen allein machen soll, sondern sie muß es schnell, reinlich und gut besorgt haben und noch nebenbei für dich und einen Gesellen die Vorarbeiten besorgen, Spulen machen, Ketten spulen und Ketten scheren; alles dieses muß du ihr gleich anfangs lehren, wenn sie es nicht schon kann, denn wenn sie erst merkt, daß es ihr viel Arbeit verursacht, so lernt sie es gewiß nicht. Ich habe viele dergleichen Fälle beobachtet. Man könnte aber glauben, ich hätte zu berücksichtigen vergessen, wie es dann möglich wäre, wenn es kleine Kinder gäbe. Auch da geht es, wenngleich ein wenig stolperig. Der Schreiber dieses hatte auch kleine Kinder und dennoch mußte sein schwaches Weib die Kinder besorgen und auch für zwei tüchtige Arbeiter Alles vorarbeiten; freilich weinten die Kinder oft sehr und sie weinte mit, allein dafür hat sie auch den Vortheil, daß sie jetzt nicht zu weinen braucht und wenn uns das Schicksal nicht außerordentlich heimsucht, habe ich die Hoffnung, daß sie auch in ältern Tagen nicht zu weinen nöthig haben wird. Hätten wir aber geglaubt, es wäre nicht möglich, hätten wir in den ersten Jahren nur im Mindeste nachgelassen, wie würde es jetzt um uns stehen?

Ich habe meine Frau so lieb wie jeder andere die seinige, allein hätte ich aus Nachsicht diese Vorarbeiten selbst gemacht, oder machen lassen und meine Frau mit dem lieben Kind auf die Straße gestellt, um das Kind an die Luft zu bringen, der Frau aber den Tag verlieren lassen, oder zu demselben Zweck ein Kindermädchen halten wollen, wo würden wir geblieben seyn?

Hat der arme Weber das Unglück, viele Kinder zu zeugen, dann ist es nicht zu leugnen, daß es schwer ist, durchzukommen; allein auch da kenne ich

recht ehrenwerthe Fälle, wo man sich durch gute Einrichtung und steten Fleiß zum Theil mit zwei Arbeitern und 4, auch 5 Kindern mit seinem Verdienst recht ordentlich durchbrachte.

Glücklich ist der, welcher ein Weib bekommt, die nicht schon von Haus aus verdorben ist! Davon wird viel abhängen. Bekommt er eine nach jetziger Form, der die liebe Mutter bloß die Toilette und Romane hat studiren lassen, wenn es aber anß Waschen, Scheuern, Butte- und Korbtragen ging und vielleicht gar etwas schnell ausgeführt werden sollte, wurde es dem Mutterchen schon Angst, es möchte dem hinter dem Fenster aufgezogenen Töchterchen Schaden thun, sie machte es lieber selbst, oder sie meinte vielleicht gar, es wäre nicht anständig, wenn ihre Tochter diese oder jene Arbeit verrichtete, nicht daran denkend, daß, da die Mutter selbst kein oder nur wenig Vermögen besitzt, die Tochter in der Zukunft leicht in den Fall kommen könnte, später oder früher Betteln gehen zu müssen, oder wider alle Gewohnheit mit Gewalt zur Arbeit angehalten werden muß, wer eine solche zum Weib erhält, der ist zu bedauern. Allein es gibt noch arbeitsame Mädchen genug, man thue also die Augen auf und lasse sich nicht von Thorheiten blenden; die guten Mädchen suche man aber nicht immer auf dem Land, denn auch dort hat sich häufig das Gegentheil bewiesen und leider gibt es auch hier viel verdorbene, die noch obendrein immer den thörichten Glauben haben, als ob man in der Stadt nicht nöthig habe zu arbeiten. —

Es ist aber auch nothwendig, daß du dich in deiner Lage glücklich fühlst; gibt es kein Bier, so sey glücklich bei Wasser, in der Hoffnung, daß eine Zeit kommen wird, wo es auch Bier und noch mehr gibt. Sieh nicht darauf, wenn ein anderer scheinbar

mehr hat, du weißt nicht, ob er glücklich ist, — oder ob das, was er hat, alles sein ist; denn heut' zu Tag scheint mir die Welt ein Borghaus: es ist keine Schande mehr, groß einherzugehen und lauter geborgte Kleidung am Leib zu tragen. Damit laß dich aber nicht ein, denn diese sind die bösesten Schulden; halte lieber deine Kleidung gut, daß sie einige Zeit länger hält, bis du neue baar bezahlen kannst, denn ein alter Rock, der mein ist, pudt mich mehr als ein neuer, den ich noch schuldig bin. Denke auch ja nicht, was diese können, das kann ich auch, leicht wirst du in den Fall kommen, daß du zugesezt und nichts erspart hast, wenn das Jahr um ist. Wollte deine Frau mehr Puz haben, als dein Verdienst hergibt, so weiche auf die freundlichste Weise aus und sage ihr, daß es dir lieber sey, sie in ordinärer Kleidung zu sehen, als im größten Puz.

Bist du in der Welt unter fremden Leuten, so sehe dich möglichst nach den häuslichen Einrichtungen um, denn das ist die Hauptsache von Allem. Du wirst eine große Verschiedenheit finden und dann wirst du dir doch gewiß die vortheilhafteste selbst wählen wollen, wenn du anders nicht von Natur ein von Haus aus verdorbenes Leckermaul bist. — Hast du etwas aus guten Einrichtungen gemerkt, so kannst du nöthigenfalls selbst wissen, was das Hauswesen kostet, ohne nur im Mindesten ein sogenannter Erbsehzähler zu werden; es hilft sehr viel, wenn du weißt, wie dies oder jenes gekocht wird, damit es schmackhaft und kräftig werde und ohne daß es viel kostet, dann ist das Unglück wenigstens nicht so groß, wenn du die Köchin des Herrn Geheimerath heiratest, oder eine, die gar nicht kochen gelernt hat. — Die erste wird immer nach des Herrn Geheimerath Beutel kochen wollen und da wird dein Beutel nicht

lange aushalten; die andere wird das Geld aus Unwissenheit ausgeben. Weißt du aber etwas, so kann dir dieß sehr viel nützen, ohne gerade deine Arbeitszeit in Anspruch zu nehmen.

Hast du dich also eingerichtet und du nebst allem, was unter deinem Kommando steht, fürchtet sich nicht vor der Arbeit, sie sey hart oder gering, so wirst du ganz gewiß durchkommen, ja nicht allein durchkommen, sondern langsam vorwärts gehen. Wenn es aber einige Mal der Quere geht und du willst gleich kopfscheu werden und denken: was sollst du dich so plagen, es hilft dir doch nichts, dann ist alles verloren. Kommt ein Strich durch deine Rechnung, fang' ein neues Exempel an und arbeite immer wieder drauf los, du kömst gewiß noch zum Ziel, wenn auch nicht in allen Fällen. Ist doch das ganze Leben ein ewiger Wechsel und wenn manches nicht geht, wie man gedacht hat, welche schöne Beruhigung ist es dann, wenn man denken und sagen kann, an dir hat es nicht gelegen, du hast deine Schuldigkeit gethan. Viele, die leichtsinnig ins Gelage hinein leben, sagen dieses gewöhnlich auch, sie wollen damit ihre Schande verbergen, aber es glaubts ihnen doch niemand. Ich kenne Leute, die mit mehr als ein Tausend Thaler angefangen haben und schon lange betteln gehen, gleichwohl klagen sie immer das Schicksal an, welches gar keine Schuld daran hat, aber in sich selbst sind sie unruhig, ihr eigenes Gewissen sagt ihnen immer und immer, daß sie selbst schuld sind, daß es so mit ihnen steht. Diese innere Unruhe ist das Schrecklichste, was ich mir denken kann, wenn sich der Mensch sagen muß, du bist selbst schuld, daß dir so übel geht.

Es gibt auch Leute, die äußerlich recht fleißig scheinen und in Ewigkeit nichts erübrigen, wenn du

aber genau ins Innere blickst, so macht sich's die liebe Frau bequem und der arme Mann kocht und besorgt noch andere weibliche Dinge, seine Arbeit bleibt unverfertigt, es wird nur die Hälfte verdient und dann reicht es nicht aus. Auch diese beschweren sich übers Verhältniß und so lange du die Sache nicht von Grund aus betrachtest, so wirst du bald denken: ja der Mann hat recht, er scheint doch fleißig zu seyn u. s. w. und wenn du es recht besiehst, ist es doch nicht so.

Also ist es sich der Mensch selbst schuldig, sowohl Mann als Weib, alles zu leisten, was nur möglich ist, um sich eine mittelmäßige Zukunft für sein Alter zu bereiten und um auch das Glück zu genießen, wenn er es nicht selbst braucht, für seine Nachkommen etwas geschafft zu haben. Berechne dich daher genau, wie weit du mit deinem Verdienst gehen kannst und was es nicht hergibt, mache nicht mit. Es wird nicht fehlen, daß man dir Achtung schenkt, wenn du dich gut benimmst, man wird dich öfterer einladen, da oder dorthin mitzugehen, oder da oder dort einem Gesellschaftessen beizuwohnen: ausnahmsweise kannst du es einmal mit machen, aber sobald nicht wieder; denn ein junger Mann muß erst seinen Grund fertig bauen, ist es dann ohne Nachtheil möglich, einem Vergnügen beizuwohnen, dann wird dir's wohl seyn. Wenn du aber denkst: ach was, wenn ich erst alt bin, kann ich kein Vergnügen mehr haben, ich will mir's lieber in der Jugend machen, so wirst du den Fehler so groß machen, daß du es noch in deinen jungen Jahren bereuen mußt, du wirst dich verwöhnen, die Verdienste werden das Bedürfniß nicht mehr decken und du wirst bald in dem schrecklichsten Kummer und in Sorgen dein Leben zubringen müssen; denn es entspringt eins aus dem andern, hast du dich erst verwöhnt, so brauchst

du mehr, als du hast, also reicht es nicht; nun wird geborgt — dann kommt die Noth und die Sorgen, dann der Mißmuth und die Verdrüßlichkeit. Noth und Sorgen stumpfen aber Geist und Körper ab und machen ihn unfähig, das zu leisten, was der Mensch bei gutem Muth hätte leisten können.

Darum richte dich in der Zeit ein, wo du die Sorgen noch weniger fühlst und lege einen Grund, ehe dir der Muth sinkt. — Werde nie verdrüßlich bei deinem Geschäft, es ist allerdings eins der mühsamsten, welches gerade am allerwenigsten bezahlt wird, allein es ist eins der nothwendigsten, der kunstreichsten; von der Geburt bis zum Grab muß der Mensch die Arbeit des Webers haben und müßten wir das, was von Weberarbeit verbraucht wird, alles mit den Händen machen, es würde nicht eine einzige Person unbeschäftigt seyn und alles würde ruhig bei seinem Geschäft bleiben. Allein dies ist nun einmal nicht der Fall, der Erfindungsgeist hat seinen Zeitlauf; jetzt hat derselbe guten Schutz und Pflege, weil viele Menschen nur nach billigen Waaren oder Bedürfnissen verlangen, nichts darnach fragend, ob der Nebenmensch auch leben will, oder nicht, kurz, es ist ein Princip der übergroßen Concurrrenz, wenn wir nur das, was wir brauchen, recht billig erhalten, was kummert uns die Folge. Wenn aber der größte Theil durch die übergroße Billigkeit das, was man von ihm fordert, nicht mehr leisten kann und die Fälle eintreten, daß man dem oder jenem sagen muß: „der Staat bringt's nicht mehr auf, Sie müssen billig dienen“, dann tritt ein ewiges Gesetz der Natur ein: daß alles wieder dahin geht, von wannen es gekommen ist? — Dieses möchte in mancher Hinsicht wohl bedacht werden.

Maschinen, welche die Kunst fördern und keine Menschen entbehrlich machen, möchte man nach allen

Kräften fördern, aber Maschinen, welche Menschen entbehrlich machen, müßte man verbieten. Daß man aber sagt, es sind der Menschen zu viele, das leugne ich und widerlege es dadurch, daß, so lange uns die Erde für diesen Preis ernährt, es nicht zu viele seyn können; und wenn wir das, was wir unter einander brauchen, mit den Händen machen müssen, so haben wir auch alle zu thun und ein Jeder wird sein spärliches Brod verdienen und zufrieden seyn; denn die Menschen machen die Bedürfnisse, sind es wenige, so gibt es wenig Bedürfnisse u. s. f. Wenn aber die Maschinen für Tausende arbeiten, so werden auch Tausende übrig seyn, diese werfen sich nun auf andere Geschäfte, wo sie rein übrig sind und nehmen einander das Brod mit Gewalt und es ist weiter nichts erreicht, als Einzelnen billige Waaren zu schaffen und viele Menschen, ja zuletzt Länder unglücklich zu machen, denn der Mensch lebt dann eigentlich nicht im Ganzen mit Menschen, sondern mit Maschinen. Doch ich verliere mich zu weit in Ideen, die ich eigentlich hierher zu setzen nicht beabsichtigt habe, ich kehre daher zurück, um zu zeigen, auf welche Weise das häusliche Glück möglichst zu begründen ist.

Hast du Kinder, so erziehe dieselben liebevoll und streng, halte sie zur Schule, zum Fleiß und zur Thätigkeit immer an. Wenn das Kind viel mit Arbeiten beschäftigt ist, so wird es desto lieber ans Lernen gehen, wenn es dadurch von der Arbeit auf eine Zeit befreit wird. Denke ja nicht, es könnte von der Arbeit krank werden; ich meine damit nicht, daß dem Kind eine Arbeit aufgelegt werden soll, welche die Gesundheit stört, sondern eine solche, die es leisten kann und wir werden bei unserm Geschäft auch noch die Gelegenheit haben, die Kleinen stundenweis zu beschäftigen, was auch sonst allgemein der Fall war — und mehr dürftest in solchem Alter auch nicht gut

seyn. — Jetzt aber, da die Maschinen größtentheils die Arbeiten verrichten, da laufen die Kinder bis zum vierzehnten Jahr müßig herum und treiben Unfug, dann werden sie aus der Schule entlassen und nun sollen die Knaben fleißige Handwerker werden! — Der Meister, bei welchem ein solcher Knabe in die Lehre kommt, wird gebeten, er möge ja Geduld haben, damit das Söhnchen nicht davon laufe, weil er nichts gewohnt wäre u. s. w. Der Meister hat auch Geduld und endlich ist er schon zufrieden, wenn es nur mittelmäßig geht; der Junge lernt bei seiner geringen Mittelmäßigkeit aus und geht in die Fremde, kommt wieder, wird Meister, kann recht hübsch arbeiten, bringt jedoch nicht viel fertig, die Arbeit aber muß er billig liefern; nun hat er seine Noth, wenn er durchkommen will und verarmt sehr leicht, weil er nicht von Jugend auf gewohnt ist, das zu leisten, was die gegenwärtige Zeit von ihm verlangt. Darum wende alles an, um deine Kinder zur Religion, zur Thätigkeit, zur Ausdauer im Unglück zu erziehen und lehre dieselben, wie sie sich in alle Verhältnisse hinein finden können, wie man sich das Leben bei innerer Ruhe leicht machen, wie man bei Wenigem recht froh seyn kann, wenn man die Zufriedenheit auf der rechten Stelle sucht, nämlich in sich selbst; lehre sie endlich, wie sie sich selbst erkennen, was der Mensch ist, wie er glücklich seyn kann und wie er oft der Schöpfer seines eignen Unglücks ist. Ist dieses geschehen, so werden sie nicht leicht in die jetzt so Mode gewordene Nachahmungssucht verfallen, sie werden nicht leicht sich überheben und mehr seyn wollen, als sie wirklich sind und durch den übertriebenen Stolz ihre eigne Dummheit zur Schau tragen, denn die Ueberhebung über seinen Stand ist jetzt das größte Verderben für die Familien von oben bis unten: was der Herr Rath

treibt, will der Herr Sekretär auch treiben und was des Herrn Sekretärs Frau trägt, will des Kanze-
list's Frau auch tragen und so geht es fort bis zum
Handwerker; wenn diese zum Ball war, verdrüßt
es der andern, daß sie nicht auch die Ehre hatte, es
reicht aber der Verdienst oder die Besoldung nicht
zu, nun wird geborgt und der Handwerker muß oft
Jahre lang warten, ehe er sein Geld bekommt. Er
hat ohnehin wenig verdient und es gehen nun die Pro-
zente durch späte Bezahlung auch noch verloren; auch
dieses hilft mit ruiniren und zugleich demoralisiren,
denn mancher Handwerker denkt: ach was, ich werde
auch nicht bezahlt, ich borge auch und wenn ich be-
trogen werde, betrüge ich auch wieder und dieses ist
sehr schlimm. Darum hüte dich, daß du es in kei-
nem Fall nöthig hast; die Meisten werden es zu
spät einsehen, daß alles dieses nicht glücklich macht.
Ist deine Frau anderer Meinung, so suche sie mit
Freundlichkeit und Würde von ihrem Irrthum zu heilen
und es dahin zu bringen, daß das häusliche Glück
mehr Werth für sie erhält, als alle diese Dinge; —
dann wird aber vor Allem nöthig seyn, daß du sie von
Gesellschaften abzuziehen suchst, ohne daß sie es merkt.
Wo dergleichen Leichtsinns aber für eine Nothwendigkeit
gehalten wird, — so nimm, wenn es dir möglich ist,
mitunter eine Stunde zur Erholung an dich zu wen-
den, dein liebes Weib mit, unterhalte sie von Verbesse-
rung der Wirthschaft und sie wird nach und nach
gewiß mit dir glücklich seyn.

Laß dir es auch nie einfallen, aus Neid oder
Habsucht einem andern die Kundschaft zu entziehen,
es ist eine Schande, auch eine Sünde; liefere hinge-
gen immer möglichst gute Waare, sey mit den Leu-
ten so bescheiden als nur möglich, so wird es nicht
an Arbeit fehlen und selbst der Neidische muß dich
achten.

Hüte dich aber vor Allem, vorschnell über Verhältnisse oder Personen, die du nicht genau kennst, zu urtheilen, untersuche die Sache erst, ehe du urtheilst, und dann urtheile vernünftig, so wirst du nicht leicht in den Fall kommen, ein ungerechtes Urtheil ausgesprochen zu haben und deine Voreiligkeit bereuen zu müssen. Auch dieses wird dazu beitragen, daß man dich achten wird. Siehst du Unrecht thun, dann suche das Recht zu vertreten und zwar mit Ruhe und Kraft, damit das Unrecht ans Licht komme und immer verdrängt werde. Aber werde dadurch kein eigensinniger, streitsüchtiger Mensch, denn dies ist ein Unglück, oder gar ein sogenannter Sackadvokat, dies ist eine Schande!

Hier hast du nun einen kleinen Leitfaden zu einem ruhigen und glücklichen Leben; ich theile dir so viel mit, als meine wenigen Kenntnisse und eigenen Erfahrungen mir gestatteten, einem Andern einen guten Rath mitzutheilen; überlege alle diese Vorschläge genau und sie werden dir, wenn du sie recht nütze, gewiß auch einigen Vortheil bringen.

Gewöhne dich bei deiner Arbeit hauptsächlich so, daß du für einen schnellen Arbeiter, der auch gute Arbeit liefert, gelten mußt und richte deine Werkzeuge so ein, daß es möglich ist, dich nicht zu übertrieben anzustrengen, dies wird dir viel helfen. Wenn z. B. ein anderer fünf Ellen täglich fertigt und du hast acht Ellen derselben Arbeit geliefert, so wird dies dir nicht allein persönlichen Vortheil bringen, sondern es wird auch, wenn du Gesellen hast, dieselben dazu anfeuern, daß sie es ebenfalls zu leisten suchen; bist du aber selbst ein lässiger Arbeiter, so werden alle, die in deiner Werkstelle sind, nie viel liefern.

Erstes Kapitel.

Von dem Anbau des Flachs und vom Spinnen desselben und des Werges.

Längst schon hatte ich die Ueberzeugung, daß es möglich sey, in der gewöhnlichen einfachen Weberei noch Manches zu verbessern, derselben mit geeigneten Mitteln zu Hilfe zu kommen und ein regeres Leben in diesem Geschäft zu befördern. Bei Erforschung der Umstände, die diesen Gewerbszweig jetzt so niederdrücken und ein junges Reges und rüstiges Streben hindern, fand ich, daß zuerst der Flachs so kultivirt werden müsse, daß er die gegenwärtig nöthige Feinheit im Spinnen zulasse. Produzirt etwa da oder dort der Boden nicht so qualifizirten Flachs, nun so gibt es viel Dinge, wozu eine ordinäre Sorte verwendet werden kann. Zu feinem Bedürfnissen beziehe man dann den Flachs, wie es auch jetzt schon geschieht, aus denjenigen Theilen Deutschlands, welche geeignet sind, für andere den feinen Flachs mit zu erzeugen.

Zweitens muß das Hauptaugenmerk auf die Verbesserung der Handspinnerei gerichtet werden; denn so wie sie jetzt oft ausgeübt wird, ist in ihr ein Haupthinderniß der Erzeugung eines guten Gewebes zu suchen. Alle Weiber geben sich für gute Spinnerinnen

aus, alle behaupten, sie spinnen gutes Garn, ohne daß sie oft selbst verstehen, was gutes Garn heißt. Wenn das Töchterchen anfängt zu spinnen, so ist die Mutter schon zufrieden, wenn es nur ein Zählchen gibt; ob das Garn viel taugt oder nicht, das ist gleich, muß sie es doch nicht verarbeiten. Der Weber mag sehen wie er damit fertig wird und sollte es ihm einfallen, das Garn der Wahrheit gemäß zu tadeln, so nimmt man es ihm sehr übel und läßt lieber nicht wieder bei ihm arbeiten; denn die Mutter glaubt, ihr und ihrer Tochter Garn sey das beste. Daher kommt es, daß der Weber aus Furcht, die Kundschaft zu verlieren, oft schweigt und manchmal, vorzüglich auf dem Land, sich genöthigt sieht, um nur sein kärglich Brod zu verdienen, zwei halbe Weben, die zwei Herren gehören, zusammen an einem Stück zu machen, damit die eine Partie, die gut hält, den Aufzug gebe, die andere, die nichts taugt, den Einschuß.

Dies sollte nun freilich Niemand thun, sondern man sollte sich die Arbeit bei schlechtem Garn nach Verhältniß besser bezahlen lassen, dadurch würde gewiß manche Mutter veranlaßt werden, ihrer Tochter besser begreiflich zu machen, wie sie gutes Garn zu spinnen habe, damit sie gute Waare erhalte, nicht viel dafür bezahlen müsse und der Weber doch sein täglich Brod verdiene und auch auf ihre Kundschaft halte, da sie gutes Garn liefert.

Ist das Garn gleich gut rund gesponnen und doch nicht übersponnen, ohne Schieber oder sogenannte Anspinner, ohne schwache und starke Stellen zugleich, so wird die aus solchem Garn gefertigte Waare nicht allein viel besser halten, sondern sie wird auch viel feiner aussehen.

Drittens müßten die bisher bestehenden Gesetze über das Falschweisen des Garns wieder ins Ge-

dächtniß zurück gerufen werden und die darin ausgesprochene Konfiskation des als falschgeweift gefundenen Garns streng ausgeführt werden.

Dieses würde zur Folge haben, daß erstens das Publikum beim Garnkaufen nicht betrogen würde, zweitens daß der Weber sicherer rechnen könnte und daß drittens, sollte ein oder der andere Weber nicht reell arbeiten, derselbe desto sicherer zu beurtheilen und für seinen Betrug zu bestrafen wäre. Leider aber ist das Gesetz wegen des Falschweifens zum größten Nachtheil des Geschäfts seither sehr vernachlässigt worden, obgleich dieser Betrug eben so wenig zulässig seyn sollte als der mit der Butter oder sonst mit Maas und Gewicht. Sind nun die angeführten drei Uebelstände beseitigt, dann wird es den Dekonomen auf dem Land bald einleuchten, daß es immer noch der Mühe lohnt, Flachs auf Spekulation zu bauen und alle Versuche zu machen, eine Verfeinerung dieses Produkts zu erzielen.

Allein auch der Weber muß mit dahin arbeiten und er kann in der That zur bezweckten Verbesserung viel beitragen. Denn anstatt daß jetzt der Landmann baumwollene Bettzeuge, Barchente, Kleiderzeuge u. dgl. aus lauter Baumwolle, welche alle die Dauerhaftigkeit noch lange nicht haben, als wenn es Ganz- oder Halbleinen ist, sich anschaffen muß, da er nicht mehr Flachs baut, als er zu seiner Hausleinwand nöthig hat, so wird er gewiß eine größere Quantität Flachs produciren, das daraus gewonnene Garn theils bleichen, theils färben und sich allerlei zierliche Zeuge, die mit Baumwolle vermischt seyn können, daraus fertigen lassen, um in seine Hauswirthschaft ein dauerhaftes Zeug zu Betten und Möbeln, zu Kleidern &c. zu erhalten, wenn er zu deren Verfertigung in seiner Nähe einen geschickten Meister findet, von dem er so bedient wird, daß er

bald einseht, daß die selbst gefertigte Waare aus eigenen Zuthaten, wenn sie auch im Augenblick theurer kommt als die Kaufwaare, in der Folge der Haltbarkeit wegen doch wohlfeiler ist als jene und er wird gewiß immer darauf sehen, daß guter und vieler Flachs gebaut wird, da er doch, wenn auch sonst nichts gewonnen würde, bei der Flachsbehandlung manchem Menschen Arbeit zu geben im Stand ist, seine Frauen in müßigen Stunden gut beschäftigt, sie durch diese Thätigkeit vor Begehungen mancher Thorheiten bewahrt, dadurch der eigenen Wirthschaft nützt und mit Beihilfe eigener Hände etwas Schönes und Dauerhaftes schafft. Daher muß der Weber sich bemühen, dieses überall begreiflich zu machen, er selbst aber muß es auch verstehen, wie diese Arbeiten behandelt werden, damit die Leute, wenn sie ihre Mühe und ihr Geld anwenden, auch etwas dafür erhalten, woran sie ihre Freude haben und andern empfehlen können. Auf diese Weise würde das Leinen als deutsches Landeserzeugniß wieder einen bedeutenden Gewerbsartikel abgeben und dadurch viel Geld in Deutschland zurückgehalten werden, welches außerdem für Baumwolle nach England geht.

Auch darf der Weber nicht glauben, daß er die jetzt erzeugten Garne nach den Manieren seines Großvaters behandeln kann, sondern er muß seine Behandlungsweise nach dem Verhältniß des Garns einzurichten verstehen. Werden diese Rücksichten überall beobachtet, so kann es gar nicht fehlen, daß noch Manches in diesem Gewerbe verbessert werden wird.

Der Weber auf dem Land wie in der Stadt kann überhaupt sich und Andern nützlich werden, wenn er erstens es nicht an Berechnungen des Vortheils, welchen die Leute davon haben, wenn sie ihre Erzeugnisse verarbeiten lassen, fehlen läßt, zweitens wenn er so arbeitet, daß es die Leute in der That

gewahrt werden, daß seine Berechnung richtig war und die Hauswirthschaft einen Vortheil davon hat.

Hat unser Landflachs nicht überall das seidenartige Bast wie der in andern Gegenden Deutschlands gezogene, so bringt dies gar keinen Schaden, da derselbe zu ordinärer Hausleinwand, zu Tischzeug, Handtüchern, gebleicht zu Bettzeugen, Barchenten u dgl. m. sehr gut zu gebrauchen ist, auch sehr viel gefärbte Futter- nebst anderer gefärbter Leinwand daraus gefertigt werden kann. Baute nun der oder jener bemitteltere Weber auf dem Land so viel als möglich Flachs auf seinem Feld, ließe denselben behandeln, von seinen Frauen spinnen und gäbe vielleicht auch Andern etwas zu spinnen, führte strenge Rechnung über das, was er ausgibt, mit Inbegriff dessen, was er und seine Leute selbst an der Flachsarbeit verdient haben, rechnete dann das Garn nach dem herrschenden Kaufpreis und es ergäbe sich bei dieser Rechnung, daß ihm das Garn aus dem selbst erbauten Flachs nicht theurer als das erkaufte käme, so wäre ihm unbedingt zum Selbstbauen des Flachses in der größtmöglichsten Quantität und zum Bearbeitenlassen desselben zu rathen, da er dadurch nicht allein die Seinen, sondern auch Andere noch beschäftigt. Wird nun aus diesem gewonnenen Garn Futterleinwand von allen Sorten, auch Bleichleinwand gefertigt und verdient der Arbeiter oder Verfertiger nur wöchentlich zwei Thaler, so ist gewiß viel gewonnen. Ich habe hierbei nur die Winterzeit gemeint, um den Weber mehr über seinem Stuhl zu beschäftigen als in der Scheune, indem auf letztere Arbeit viele andere Hände warten, die am Ende nichts weiter thun können. Verdient er nur wöchentlich zwei Thaler, so ist dies ein gewiß nicht zu verachtender Erwerb. Ich habe deshalb bei dieser Angabe auf den Weber auf dem Lande gezielt, weil ich das angegebene Verfahren für

diesen am allerersten ausführbar halte. Denn in Städten, wo es Meister gibt, die Geld haben, gibt es feinere Geschäfte und diejenigen, die kein Geld haben, sind in der Regel so arm, daß sie nichts unternehmen können und sich lediglich auf Lohnarbeit beschränken müssen. Mir sind manche Weber auf dem Land bekannt, die in der Art recht hübsche Geschäfte machen, ja die sogar nicht mehr um Lohn arbeiten, sondern bloß Kaufleinwand auf eigene Rechnung fertigen; nur sind es nach meiner Ueberzeugung noch zu wenige, die auf diese Weise ihr Geschäft betreiben. Wo sich die Dekonomie mit etwas Industrie verbinden läßt, da kann Manches geschafft werden, weil dem Verfertiger beiläufig immer etwas zuwächst. Man bekommt auf dem Land das Stück Garn oft um vier Groschen gesponnen; sollte da dem Dekonom wie dem Weber die Mühe des Selbstbauens und Selbstbearbeitens oder Bearbeitenlassens nicht gelohnt werden? Und überdies hätte man für die Armen auf dem Land Beschäftigung geschafft, ohne den bedeutenden Vortheil in Anschlag zu bringen, daß die Kinder bald an Thätigkeit gewöhnt würden und so die Arbeit nicht für eine Last ansehen lernen; denn jetzt sind sowohl Knaben als auch Mädchen nicht genug, kaum nur halb beschäftigt und die Knaben besonders bis zu ihrer Konfirmation oft gar nicht. Aber nicht allein, daß Müßiggang die Wurzel alles Bösen ist, so werden dadurch die Söhnchen oft verwöhnt, daß sie nicht einmal zu einem Geschäft taugen.

Meiner Ueberzeugung nach brächte es keinen Schaden, wenn die Knaben zum Flachs- oder Bergspinnen angehalten würden; ich kenne recht tüchtige Handwerker und Dekonomen, welche in ihrer Jugend, als Kinder reicher Leute, Flachs und Berg spinnen

Schauplatz 106. Bb. 2

mußten und so an die Arbeit von Kindheit an gewöhnt wurden.

Zweites Kapitel.

Von dem Bau des Webestuhls.

Um alles oben Gesagte auszuführen, ist es auch nöthig, daß der Weber genau versteht, wie sein Webstuhl beschaffen seyn muß, daß er ohne große Kraftanstrengung die schwerste Waare oder dauerhafteste Leinwand fertigen kann.

Ich will hier eine Beschreibung der Bauart geben, nach welcher ich meine Stühle, die ich selbst erbaue, einrichte. Ohne sie gerade für unverbesserlich zu halten, so kann ich doch versichern, daß auf Stühlen, die nach dieser Methode, die sich mir nach langem Nachgrübeln und vielfachen Versuchen ergab, konstruirt sind, die günstigsten Resultate erzielt, daß auf ihnen mit wenig Kraftanstrengung gute Waare geliefert werden kann.

Nach dieser Bauart müssen die 4 Eckdocken jede 7 Fuß hoch, die Docken an sich reichlich 3 Zoll stark und 6 bis 7 Zoll breit, auf die hohe Kante nach dem Schlag gestellt, alle Riegel aber 3 Zoll stark und 3 bis 4 Zoll breit seyn. 4 Zoll Breite ist bloß am mittelsten Riegel nöthig, wenn er breit seyn soll. Die Länge des Stuhls von der äußern Seite der hintern Docke, wo der Arbeiter sitzt, bis zur äußern Seite der Docke am Garnbaum beträgt 4 Fuß 6 bis 9 Zoll; unter 4, 5, 6 Zoll Länge zu bauen,

möchte ich nicht rathen und über 4 Fuß 9 Zoll Länge ist es auch nicht immer gut.

Die Breite ist beliebig, je nach Verhältniß der Wohnung des Webers und was er gewöhnlich auf dem Stuhl arbeiten will. Jedoch ist ein sogenannter schmaler Stuhl immer am brauchbarsten, wenn derselbe im Lichten wenigstens 3 Fuß 9 Zoll hält; ein sogenannter breiter hingegen 5 Fuß im Lichten, wenn das Landesverhältniß nicht einen noch breiteren Raum verlangt.

Die innere Einrichtung ist folgende: Von dem Obertheil der Stuhldocke (oder Ecksäule) 3 Zoll bis zum obersten Riegel, welcher nur 3 Zoll stark zu seyn braucht, von der obern Seite des obersten Riegels bis zur obern Seite des mittelsten Riegels 4 Fuß.

Dieses hat den Vortheil, daß, wenn ein Stuhl in der Art hoch gebaut ist, die Lade lange Schwingen oder Arme erhalten kann, welche letztere 3 Zoll breit, $\frac{5}{4}$ Zoll stark und von hartem Holz seyn müssen, damit sie nicht prallen, sondern daß das Gewicht, welches der Arbeiter der Lade gibt, auch im vollen Maas an der Waare ausgeübt wird.

Ist das Ladenblock ohngefähr $3\frac{1}{2}$ bis 4 Zoll stark, so braucht der Arbeiter gewiß nicht die größte Kraftanstrengung und wird doch gute Waare liefern; selbst dann nicht, wenn er breite und schwere Waare machen muß.

Von dem obern Theil des mittlern Riegels bis zum untern Theil des untersten Riegels (also mit Inbegriff der Riegelbreiten) beträgt die Entfernung 1 Fuß 9 Zoll und so bleibt die Docke vom untern Riegel bis ans Ende 1 Fuß 3 Zoll.

Die Brustdocken gehen mit dem Schenkel durch den mittlern Riegel durch, setzen 1 Zoll tief in den untersten Riegel ein und sind am Schenkel 3 bis 4 Zoll breit und 1 flachen Zoll stark. Ueber dem

Obertheil des mittelsten Riegels aber ist die Brustdocke 3 Zoll stark, wenigstens 6 Zoll breit und 11 Zoll hoch, so daß hinter dem Brustbaum ein Schutzbretchen eingesetzt werden kann. Der Brustbaum wird mit dem sogenannten Schwalbenschwanz eingeschnitten und so, daß derselbe mit der Oberfläche der Brustdocke in gleiche Richtung kommt.

Die Pfannen, wo die Lade eingehängt wird, habe ich so eingeschlagen, daß der Raum von der äußern Seite der hintern Stuhldecke bis in die erste Kante der Pfanne 2 Fuß 1 Zoll mißt.

Die Lade wird nach diesem Verhältniß so gehängt, daß die Waare, wenn aufgetreten ist, vom Brustbaum aus nach der Mitte ziemlich 1 Zoll Fall hat. Auf diese Weise geht der Stuhl gewiß gut in der Walke, nämlich bei glatter und geköppter Waare. Der Garnbaum wird dann verhältnißmäßig etwas höher gelegt. Auch muß der Stuhl vorn am Garnbaum 2 Zoll höher gestellt seyn als hinten, wo der Arbeiter sitzt, wodurch ebenfalls eine gute Walke erzielt wird.

Beim Tischzeug wird der Garnbaum oft mit dem Brustbaum in gleiche Richtung gelegt, oft noch tiefer, je nachdem es das Muster verlangt.

Zum Bau der Webestühle ist gutes hartes Bohlenholz am besten. Ist die Bohle reichlich 3 Zoll stark, 14 Zoll breit und 7 Ellen lang, so gibt eine solche gleich die vier Docken und die Riegel macht Seder nach Belieben breit.

Diese Docken, wie oben gesagt, auf die hohe Kante genommen, stehen gut vor dem Schlag, prallen nicht wie die schwachen vierkantigen und nehmen nicht viel Raum ein.

Vorthailhaft ist es auch, wenn der Riegel, wo die Tritte angebracht, einige Zoll in den Stuhl nach innen gebracht werden kann. Bei den Stühlen, die

ich gebaut habe, sind die vordern Riegel, wo die Tritte angebracht werden, 8 Zoll einwärts, von der Außenseite der Stuhldocke an gerechnet, in den Seitenriegel eingezapft, welches den Vortheil gewährt, daß die Tritte hinten nicht kürzer werden wie vorn und da die Trittschnur in der Mitte des Trittes befestigt ist, so wird der Arbeiter nur einen leichten Tritt auszuüben haben und die Waare muß doch gut ausgetreten seyn.

Das wären die Vorschriften, nach denen, wie mich die Erfahrung gelehrt hat, ein Webstuhl gebaut werden muß, soll er in jedem Betracht günstige Resultate liefern.

Ist die Lade auf oben beschriebene Art eingerichtet, so wird der Kraftdruck des Arbeiters nur einen Theil so stark zu seyn brauchen als bei einer Lade, die kurze und schwache Arme (Schwingen) und ein leichtes Bloch hat. Die Schwäche der Schwingen verursacht ein Prallen der Lade und nimmt derselben die Kraft des Drucks an die Waare.

Auch wäre es nicht unräthlich, wenn auf dem Land wie in der Stadt, wo größtentheils breite Leinwand gemacht wird, oder doch nichts als Leinwand oder Waare mit einem Schützen, der Schneller oder Schnellschützen eingeführt und allgemein in Gebrauch gebracht würde. Ob es gleich nicht zu leugnen ist, daß die Leinwand oder leinene Waare, die mit dem Schneller gemacht ist, das schöne Saalband (Saalleiste) nicht hat, als die, welche mit der Hand geschossen worden ist, so sind doch schon Vorkehrungen da, daß die Lausspule durch eingesetzte Borstensäcken aufgehallen wird, damit sich dieselbe nicht überläuft und wenn der Arbeiter einen sanften Schnellzug führt, muß das Saalband auch gut werden. Besonders bei breiter Arbeit ist der Gebrauch des Schnellschützen von großem Vortheil, indem der

Arbeiter sich nicht so sehr ausdehnen muß und einen großen Theil Zeug mehr fertigen kann, als mit der Hand.

Drittes Kapitel.

Von der Verfertigung der Schlichte und dem Schlichten selbst.

Ueber die Verfertigung einer guten Schlichte ist viel und mancherlei gesagt und geschrieben worden, doch ist unter der großen Anzahl der gegebenen Anweisungen oft kaum eine zu finden, die sich als brauchbar bewährt.

Als vorzüglich angerühmte Schlichte führe ich folgende 2 Sorten an.

- 1) Man weicht $\frac{1}{4}$ Pfund reines isländisches Moos 48 Stunden lang in kaltes Wasser, knetet es dann gut durch, gießt das Wasser ab und kocht das Moos $\frac{1}{2}$ Stunde lang mit 4 Pfund Wasser; diese Abkochung wendet man statt des Wassers zur Verdünnung der gewöhnlichen Schlichte an und zwar mehr oder weniger, je nach der Witterung und nach der Art des Garns. Bei weißer Waare bringt die Mooschlichte einen gelblichen Schein hervor, den man leicht vermeidet, wenn man 1 Pfund Moos und 2 Loth der besten Potasche mit so viel kaltem Wasser übergießt, daß beim Umrühren eine dicke Masse entsteht, die von Zeit zu Zeit mit einem Holz tüchtig durchgeknetet wird und an einem kühlen Ort stehen bleibt. Nach 24 Stunden bringt

man die Masse auf ein hölzernes Sieb und knetet sie so lange mit kaltem Wasser durch, bis dies ganz farb- und geschmacklos abläuft. Will man das Moos nicht gleich anwenden, so trocknet man es auf einem Sieb, außerdem wird es, wie oben angegeben, mit Wasser gekocht. Zu dunkler Waare braucht man auf 30 Ellen 4 bis 5 Loth trocknes Moos, zu weißer nur 3 Loth von dem entfärbten trocknen Moos.

- 2) Man läßt 6 Unzen (12 Loth) Leinmehl zehn Minuten lang in 3 Litres (ohngefähr $6\frac{1}{4}$ Pfund) Wasser kochen und preßt die Abkochung durch ein starkes und dichtes Tuch, so daß das Mehl allein zurück bleibt. Dann rührt man 14 Unzen (28 Loth) Weizenmehl mit 1 Litre (2 Pfd.) Wasser an, so daß dasselbe einen dicken Brei bildet, den man in die eben beschriebene Leinmehlabkochung gießt. Dieses Gemisch läßt man auf einem gelinden Feuer gehörig kochen. Sieben Pfund dieser Schlichte reichen hin, um ein Stück feine Leinwand von 60 Ellen zu schlichten, wozu man sonst 9 Pfund nöthig hätte.

Ob diese Recepte sich aber auch in der Anwendung als gut bewähren, kann ich nicht sagen; denn ich habe mich stets an nachfolgende Schlichte gehalten, da sie sich mir sowohl bei leinenem als auch baumwollenen Garn gleich vortheilhaft erwies und die ich daher allen meinen Gewerbsgenossen als erprobt empfehlen kann.

Ich nehme $\frac{1}{4}$ Pfund Stärke in einen Topf, wo 4 Maas hineingehen, löse dieselbe mit $\frac{3}{4}$ Nösel oder 1 Nösel Wasser auf, quirle sie nach der Auflösung so fein, bis es wie trübes Wasser wird und thue dann so viel des besten und feinsten Weizenmehls dazu, bis diese beiden Substanzen einen weichen Kleister bilden. Wenn das Mehl hinzu

gethan wird, muß ebenfalls gut gequirt werden. Ist dieses geschehen, so wird das noch nöthige Wasser, mindestens 7 Mäsel, wenn es gut kocht auf den gemachten Kleister gegossen; während des Daraufgießens muß aber eine andere Person so rasch und gut quirlen, als es immer möglich ist, damit die Schlichte keine Knötchen bekomme. Hierauf wird der Topf wieder ans Feuer gesetzt, bis die Schlichte anfängt Blasen aufzustoßen (aber daß sie ja nicht wieder kocht) und dann läßt man sie erkalten. Will man sie nun anwenden, so wird sie mit kaltem Wasser verdünnt, dessen Menge sich nach dem Garn richtet, das man verarbeiten will. Hat man nämlich baumwollene Kette, so verbraucht man die Schlichte so stark, wie sie gekocht ist, trägt aber wenig davon auf und bürstet gut (damit meine ich aber nicht, bürstet, daß es Klammern gibt); bei feinem leinenen Garn von Uelsner Flachß macht man es eben so wie bei der Baumwolle; je stärker das Garn ist, desto mehr kann auch die Schlichte mit Wasser verdünnt werden. Hat die Werkstelle viel Sonnenhitze, so muß ohnehin etwas schwächere Schlichte geführt werden als in einer kühlen Werkstelle; ist das Garn spröde und harthaarig, so thue man Salz- oder sogenannte Meisterlauge in die Schlichte; will das Garn die Schlichte nicht annehmen, wie es oft der Fall ist, wenn überkluge Frauen beim Kochen des leinenen Garns Seife, Speckschwarte, Talglicht, Pech oder sonstige unnöthige und nachtheilige Ingredienzen in den Kessel geworfen haben, um das Garn recht weiß zu kochen, so nehme man Gummi Tragant, lasse ihn in kaltem Wasser lösen und wenn er gut aufgelöst ist, muß er ganz fein gequirt und davon so viel in die Schlichte gegossen werden, als nöthig ist, daß die Schlichte am Garn hält. Der Zusatz von Salz ist auch gut bei leinenem Garn, das ritzig gesponnen ist, da das

Salz das Garn dadurch, daß es dasselbe immer feucht und gelind erhält, gleichsam fester macht. Ist alles dieses beobachtet, so richte man seine Schlichte so ein, wie man sie braucht, schlichte nicht zu sehr naß, sondern trage die Schlichte nach und nach und recht gleichmäßig auf und beobachte genau das Garn, ob es viel gebürstet seyn will, oder nicht. Richtet man sich fein Garn gut zu, so wird man auch bei schlechtem Garn eine mittelmäßig gute Arbeit haben.

Viertes Kapitel.

Instruktive Beschreibung des Strickens der Modelhälften, oder Numorgeschirre, sowohl mit Ninseln als mit Schlingen.

Um denen, die gern etwas lernen möchten, begreiflich zu machen, wie es möglich wird, sich selbst nach Möglichkeit über die Fertigung von ordinärem Tischzeug, Handtüchern, weißem Bettzeug u. s. w., was nämlich auf dem Webstuhl ohne Maschine gemacht werden kann, zu unterrichten und um den bemittelteren Landwirth, der gern so etwas machen läßt, weil ihm die Zuthaten zuwachsen, auch in dieser Hinsicht zu befriedigen, wird folgende einem Jeden leicht verständliche Erklärung nöthig seyn.

Ob es gleich die Mehrzahl wissen muß, wie die sogenannten Modelhälften der Tischzeugsgeschirre gemacht werden, so sind doch viele, die keinen rechten Begriff davon haben. Wer also noch keine gemacht hat, richte sich auf folgende Weise ein: Er spanne zwei Schienen oder Schäfte in die Strickbank, so daß die ganze

Breite mit Inbegriff der Schienenbreite höchstens 12 Zoll ausmacht. Die Strickhölzer sind eben so eingerichtet wie bei dem Leinwandgeschirr, nur etwas breiter.

Dann stecke er auf die Schnur, die an jeder Schiene äußerlich seyn muß, eine Federspule oder leere Rohrspule und ziehe unten an der Strickbank eine Schnur herüber, stecke zwei Pfeifen mit Zwirn daran (wenn zwei Stricken sollen) und fange nun an und versuche, ob es ihm nicht möglich wird, die Hälften von selbst machen zu lernen. Die Unterhälften werden eben so gemacht wie beim Leinwandgeschirr, bloß daß auf der Schiene erst zwei Knoten gemacht und dann über die an die Schnur angesteckte Federspule oder leere Rohrspule noch einmal darüber und wieder zwei Knoten gemacht werden und der Faden abgeschnitten wird, so daß, wenn man die Hälfte oder Litze von der Federspule abschiebt, dieses eine Schlinge bildet, welche dazu dient, daß sich die Hälften oder Lizen gut fortschieben und auch bei Veränderung der Muster gut absetzen lassen. So verfährt man auch bei den Oberhälften oder Lizen. Man steckt den in der Hand habenden Zwirnfaden eben so durch wie die Stricknadel, mißt die Länge ab und macht einen Knoten zur Schlinge oder Häuschen, bindet zwei Knoten hinter der Schnur, dann wieder zwei Knoten über die Federspule und schneidet dann den Faden ab. Man nehme aber den Zwirn nicht zu stark, damit die Knoten nicht so dick werden und das Geschirr bei der Arbeit nicht aufsetzt und die Faden unnöthig zerreißt. Hat man das zu einem Tischzeug erforderliche Quantum fertig, so bestreiche man die Hälften oder Lizen, nachdem sie gut ausgeschlichtet und wieder trocken geworden sind, mit reinem Firniß.

Am schönsten arbeitet sich's beim Tischzeug, so wie auch bei anderer Waare, wenn das Geschirr mit Ringeln gestrickt werden kann. Ich darf diese Geschirre Jedem empfehlen, sie kommen zwar theuer, aber man bringt es in der Arbeit wieder bei. Auch bei der Leinwand habe ich jetzt einige Ringelgeschirre angeschafft und sie sehr vortheilhaft gefunden. Das Opfer beim Ankauf der Ringel hat man nur einmal nöthig, die Geschirre halten viel länger, es arbeitet sich viel besser und wenn ja die Ritzen oder Hälften nicht mehr brauchbar sind, so nimmt man die Ringel und strickt sie wieder ein.

Sollte Jemand das Stricken der Ringelgeschirre selbst erlernen wollen, so ist Folgendes zu erinnern nöthig:

Die sogenannten Geschirrstricker machen bei Geschirren zu glatter Arbeit immer die Unterhälften wie die Oberhälften auf eine Seite. Dieses Verfahren aber hat nach meiner Ueberzeugung den einen Nachtheil, daß, wenn man die Arbeit schmaler machen muß, als das Geschirr breit ist, was häufig vorfällt und man auf beiden Seiten hat leer lassen müssen, es sich nicht gut einziehen läßt, wenn die Arbeit breiter werden soll, weil die einseitigen Hälften (Ritzen) nicht gut aufzufassen sind. Ist aber die Unterhälfte auf beiden Seiten des Schafts gestrickt, so sind sie beim Einziehen durch einen Drath oder Bindfaden bald gefaßt und es zieht sich gut ein und schadet im Arbeiten keineswegs. Will man Geschirre mit Ringeln stricken, so macht man zwei Sprunghölzer, die von dem einen Einschnitt bis zum andern $9\frac{1}{2}$ Zoll messen, d. h. daß zwischen den Schäften $9\frac{1}{2}$ Zoll Raum ist. Wenn man die Ringel nicht durchaus in die Mitte haben will, so bohre man $\frac{1}{4}$ Zoll außer der Mitte in jedes Sprungholz ein Loch, wie eine starke Stricknadel groß, schneide von dem einen

mit der Säge von unten bis auf das Loch ein und nehme einen langen Drath, bohre vorn ein schwaches Loch ein, wo ein Zwirnfaden durch geht, stecke die Ringel an den Drath und lege ihn in die Strickhölzer, so daß das Strickholz, welches am Loch nicht eingeschnitten ist, dort hin eingesetzt wird, wo der Drath mit der Spitze ist, das andere zwischen die Ringel mit seinem Einschnitt hinein, damit man viel Ringel aufstecken kann und deshalb doch die Sprunghölzer nicht weit aus einander stehen dürfen, damit von Zeit zu Zeit das Sprungholz wieder über eine kleine Partie Ringel eingesetzt werden kann. Damit die Mittellinie der gestrickten Hälften mit Ringeln nicht schlangenförmig verzogen wird, müssen die Sprunghölzer eng zusammen seyn.

Beim Stricken der Geschirre, wo die Hälften (Lizen) fest gestrickt werden, muß der Faden lang abgeschnitten werden, jedoch ist es nachtheilig, wenn derselbe über 10 Hälftenlängen lang ist. Ist der Faden aufgestrickt, so wird der Endfaden in die Schnur gelegt, damit es auf dem Schaft nicht zu viel unansehnliche Knoten gibt. Beim Stricken wird der Faden gut angezogen und hinter dem Ringel durch den Zwirn gesteckt, oder ist der Zwirn nicht zu stark genommen, so schlingt man das Ringelchen auf beiden Seiten in einen einfachen Knoten ein und es geht gut im Arbeiten und fördert im Stricken besser.

Beim Hälften zu Tischzeug wird an dem Ringel verfahren, wie bei Hälften mit Ringelgeschirren zu glatter Arbeit, nur daß die Hälften auf den Schäften nicht fest gestrickt werden, sondern die Unter- und Oberhälften jede auf beide Seiten des Schaftes gestrickt wird und alles Uebrige wie oben angeführt worden ist.

Alle diese Dinge gebe ich, so gut meine eigne Erfahrung sie mich gelehrt hat und weiß es ein An-

derer besser, so muß derselbe bedenken, daß dieses ganze Werkchen nicht für diejenigen geschrieben worden ist, die mehr wissen, wie andere Leute, sondern für die, die gern etwas lernen wollen, um ihre Umstände zu verbessern und ich habe die Ueberzeugung, daß Mancher nach Lesung desselben etwas unternehmen wird, woran er sich bisher nicht wagte und wenn es wirklich auch Anfangs nur Wenige wären, die das thäten, so wäre doch schon viel genützt.

Fünftes Kapitel.

Anleitung zur Musterberechnung, zum Einziehen und Vorrichten der Handtücher oder Tischzeuge.

Hat man nun die Hälften oder Lizen fertig und hätte wirklich noch nie etwas von Handtüchern, Tischzeug oder gemustertem Bettzeug gemacht, so versuche man Folgendes:

Zum Beispiel man hätte eine Sorte Garn, welche nach unserer Berechnung, wenn Leinwand daraus gefertigt werden sollte, in's Geschirr Nr. 42 gestellt werden müßte, also 42 Gang in $\frac{7}{4}$ Breite (1 Gang 40 Faden), also auf $\frac{1}{4}$ 6 Gang oder 240 Faden, denn 7 mal 6 ist 42. Die Handtücher sollten nun $\frac{4}{8}$ eingestellt werden, so daß dieselben $\frac{7}{8}$ nach der Bleiche breit bleiben, also 4 mal 6 ist 24; um es aber 3fädig zu berechnen, sagt man 4 mal 6 ist 24 und 12 dazu sind 36 in $\frac{4}{8}$ zum Aufzug. Man müßte demnach 36 Gang oder 1440 Hälften auf 10 Schäfte eintheilen. Um es zum Anfang leicht zu machen, wollen wir das Muster in gleiche Theile

eintheilen; 5 Schäfte ist ein Theil, auf jedes Theil käme also 18 Gang oder 720 Faden, auf jeden Schaft 3 Gang 24 Faden, oder 144 Faden und eben so viel muß man auch Hälften auf den Schaft haben. Diese Summen 5 mal genommen, wird 18 Gang oder die Summe von 720 Hälften (oder Lizen) herauskommen, also die ganze Summe 36 Gang wäre 1440 Faden.

Hat man in dieser Art seine Hälften eingetheilt und auf die Schäfte aufgesetzt, so ziehe man die Kette oder Werste auf (wenn man sie nicht schon vor dem Aufsetzen der Hälften aufgezo-gen hat) und dann hänge man die Schäfte zum Einziehen in den Stuhl und ziehe durch jede Wand eine dünne Schnur in den Unterhälften durch und binde diese Schnuren äußerlich an einem Querholz fest, so daß sie scharf angezogen sind und die Ordnung der Hälften oder Lizen fest halten.

Dann lege man den Garnbaum oben auf den Stuhl, so daß die Faden 6 Zoll durch das Geschirr reichen und fange an einzuziehen.

Die ersten 5 Gang der Reihe nach vom 1. bis zum 10. Schaft und dieses 20 mal, dies wird die erste Kante.

Dann ziehe man auf das erste Theil (die ersten 5 Schäfte) der Reihe nach verhältnißmäßig 20, 30, 40, 50 Faden, je nachdem der Streif oder Würfel groß werden soll oder auch je nachdem das Garn stark oder fein ist; dann auf die andern 5 Schäfte eben so viel wie auf die ersten u. s. w., bis man die 26 Gang in der Mitte eingezogen hat, die das eigentliche Muster machen. Nun hat man noch 5 Gang übrig, diese ziehe man gerade wieder durch vom 1. bis zum 10. Schaft, so hat man die zweite Kante fertig und das Garn ist in's Geschirr eingezogen. Man lege nun den Garnbaum herunter auf

den mittelsten Kiegel und steche das Blatt (Riet oder Kamm) vor.

Diese Arbeit muß, wenn das Muster gut sichtbar seyn soll, 5bündig seyn, wie ich oben angegeben habe; nun wurden bisher immer 3 Faden in ein Rohr eingezogen, allein ich habe gefunden, daß bei der 3fädigen Stellung, wenn die Arbeit einen tüchtigen Grad erhalten soll, das Garn so dicht im Blatt stehen muß, daß es sich jedenfalls reibt und mancher Faden ohne Noth zerreißt und die Förderung hindert.

Ich habe daher immer meine Tischzeuge 4fädig gestellt und es berechnet sich eben so schnell.

Zum Beispiel: wenn man sagt 24 Gang in $\frac{4}{4}$ wie oben, 12 Gang dazu sind 36 Gang in $\frac{4}{4}$ 3fädig; dann sage man, 36 Gang brauchte ich und 4 Faden in ein Rohr, nehme 18 Gang in $\frac{4}{4}$ breit im Blatt, so hat man dasselbe, als hätte man 24 Gang 3fädig im Blatt. Dies Garn wird sich bei diesem Verfahren nicht ohne Noth zerreiben, es wird sich viel leichter arbeiten und man kann ohne Nachtheil die Waare so stellen, daß sie gewiß kräftig genug wird.

Will man die Arbeit aber leicht stellen (was bei bestellter nie seyn sollte), so wird es, wenn es 4fädig ist, leicht rohrstreifig werden und man thut besser, man bleibt bei 3fädigem, weil sich bei leicht gestellter Arbeit das Garn ohnehin nicht reibt; aber es wird den Weber auch nicht empfehlen.

Ist man mit Blattstechen fertig, so suche man die ungleich gewordenen Faden durch etwas Anschlichten und Bürsten in's Gleiche zu bringen und binde das Garn an einen Stab an, woran die Schnuren befestigt sind. Hierauf lese man eine Schiene ein und schlichte das Garn; hänge an jeden Schaft eine Balkenschnur, woran 5 Trittschnuren sind und binde diese Balkenschnuren an den Schaft, reichlich $\frac{1}{4}$ Theil der ganzen Schaftlänge vom Ende nach der Mitte zu, auf bei-

den Seiten an (dieses Binden nennt man Ketten). Auf der Stelle, wo die Balkenschnur eingefettet wird, ist im Schaft eine Rinne eingeschnitten. Ist das Anbinden geschehen, so setze man sich unter den Stuhl, lese Schnuren ein zum Anschnüren der Tritte und verfähre dabei folgender Gestalt:

Man nehme den Schnürboden oder die Punction Nr. 1 vor sich und fange am ersten Schaft, vom Garnbaum nach der Lade zu, an einzulesen, nehme von den 3 Schäften von jedem eine Schnur, von dem 4. Schaft keine, von dem 5. eine, von dem 6. keine, von dem 7. eine und von dem 8., 9. und 10. Schaft keine. Dieses werden die 5 Schnuren zum ersten Schemel; nun kommt die zweite Reihe im Schnürboden. Von dem ersten Schaft nehme man keine Schnur, dann 4 nach der Reihe, vom 4. keine und von dem letzten eine, daß 5 an dem 2. Schemel sind.

Jetzt kommt die dritte Reihe. Vom Schaft 1 und 2 nehme man eine Schnur, vom 3. keine, vom 4. und 5. eine, vom 6. und 7. keine, vom 8. eine, vom 9. und 10. keine.

Vierte Reihe. Vom 1., 2., 3. und 4. Schaft nehme man eine Schnur, vom 5. keine, vom 6. eine, vom 7., 8., 9. und 10. keine.

Fünfte Reihe. Vom 1. Schaft nehme man eine Schnur, vom 2. keine, vom 3., 4. und 5. eine, vom 6., 7. und 8. keine, vom 9. eine, vom 10. keine u. s. w.

Dies wäre das erste Theil oder die Schnürung Nr 1., welche bloß Alles streifig macht. Schnürt man aber 10 Schemel an und will in diesem Stück würflich arbeiten, so nehme man die Nr. 2, welche für alle 10schäftige Muster paßt und lege unten am untersten Riegel eine Latte oder ein gerades Stück Holz an, damit die Trittschnuren alle recht egal lang

angezogen werden können. Ist das Muster hochschäftig, so muß auf jeder Seite unter die ersten und letzten 5 Tritte ein Keil untergelegt werden, damit die Schnuren an denselben etwas länger werden und Spielraum bleibt. Zieht man die Schnuren ganz egal scharf an beim Schnüren, so wird man gewiß gut Arbeiten haben; denn von egal guter Schnürung hängt das gute reinliche Arbeiten ab. Ist es schlecht geschnürt, so wird man wenig fertig bringen und was fertig ist, wird nichts taugen. Hat man von dergleichen Arbeiten noch gar nichts gemacht und führt die oben angegebenen Versuche aus, so wird man bald weiter gehen und die 15schäftigen leichttheiligen Muster eben so ausführen wie jene und dann bringt Uebung die Erfahrung von selbst.

Ich habe hier gesagt: leichttheilige Muster; da nun diese Erklärung nicht für solche geschrieben ist, die es schon verstehen, sondern für die, welche es lernen wollen, so ist es auch nothwendig, zu sagen, was leichttheilig heißt.

Wir wollen annehmen ein 15schäftiges Muster habe 3 Theile. Wenn nun jedes Theil für sich allein seine zugetheilte Musterform bildet, ohne das andere mit in Anspruch zu nehmen, so ist es leichttheilig: nämlich wenn von 5 Schäften, welche ein Theil machen, bei dem Arbeiten 4 niedergehen und nur 1 oben bleibt, so ist dieses dasjenige Theil, was eben seine zugetheilte Musterform bildet. Ist dieses fertig, so gehen vom 2. Theil 4 Schäfte nieder und vom vorigen nur einer. Nun macht das zweite Theil seine Musterform u. s. w.

Ist das Muster ferner schwertheilig, so gehen bei zwei Theilen auf einmal 4 Schäfte nieder und darum, weil ungleich viel hinuntergehen muß, gegen das, was oben bleibt, muß schwerer aufgetreten werden und heißt ein Schwertheil. Diese Muster müssen

immer, sie mögen groß seyn oder nicht, mit einer besondern Vorrichtung und Aufmerksamkeit vorgerichtet werden, entweder mit dem Kasten *), oder mit der Schumpel **), oder mit dem Heber ***), oder mit einer schwungenden Oberlage, welche bei schwerem Tritt so viel hergibt, als nöthig ist, d. h. die Oberlage hat Schnellkraft: wird schwer aufgetreten, so biegt sich dieselbe eben so viel, als nöthig, ist es ein leichtes Theil, so biegt sie sich nicht und hält das Geschirr in gehöriger Höhe.

Dieses wären ohngefähr die Vorrichtungen, mit welchen die Muster gemacht werden, die schwere Theile in sich haben.

Wir gehen nun zu der Berechnung der Muster über. Hat man gleiche Theile, d. h. auf einem Theil so viel Faden oder Gang, wie auf dem andern, wie bei den Mustern 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7 u. s. w., so ist es leicht, zu finden, wie viel auf jedes Theil und wiederum auf jeden Schaft kommt. Zum Beispiel man hat 30 Gang oder 1200 Faden, in 2 Theile oder einem 10schäftigen Muster, so kommen auf jedes

*) Der Kasten ist ein Bret worauf zwei Döcken sind, auf welchen auf jeder Seite so viel Schnäpper sich befinden, daß auch bei hohen Mustern jeder Schaft einen Schnäpper hat, an welchem jeden ein Gewicht von $\frac{5}{8}$ bis $\frac{6}{8}$ Pf. hängt.

***) Schumpel ist eine Vorrichtung, wenn das ganze Geschirr mit seinen Kloben an einen starken Schnäpper angemacht ist, an welchem nur ein einziges verhältnißmäßig schweres Gewicht hängt, damit beim Schwerauftreten das Ganze so viel nachläßt, als nöthig ist, daß es ein reines Fach gibt.

***) Heber ist eine Vorrichtung mit zwei Schnäppern, an welchen auf beiden Seiten das Geschirr hängt, in der Mitte aber mit kurzen Schnuren an das Hebebret angemacht ist, damit der Arbeiter das Hebebret nach Belieben an einem in der Oberlage befindlichen Stift hoch oder tief hängen kann.

Theil 15 Gang oder 600 Faden und auf jeden Schaft wiederum 3 Gang oder 120 Faden. Hat man 35 Gang in der Kette oder 1400 Faden, so kommt auf jeden Schaft $3\frac{1}{2}$ Gang; hat man 75 Gang oder 3000 Faden, so kommt auf jeden Schaft $7\frac{1}{2}$ Gang oder 300 Faden u. s. w.

Auf diese Weise ist die Berechnung bis zur höchsten Höhe gleich gefunden.

Nun wollen wir aber die ungleichen Theile vornehmen und erst mit Nr. 8 als einem 10schäftigen leichten Muster den Anfang machen.

Auf dem Theil, wo der große Würfel steht, sind im Zug 5 Striche, jeder bedeutet einen Zug oder 5 Faden. Auf dem andern Theil sind 20 dergleichen, sie sind also ungleich und es ist daher nothwendig, daß erst die Kante mit berechnet wird. Zum Beispiel es wären 35 Gang, wie oben, davon müssen aber abgezogen werden 7 Gang zur Kante, bleiben demnach 28 Gang; diese eingetheilt auf ein Theil 20, auf das andere 15 Theile, so erhält man folgendes Resultat: auf das erste Theil 16, auf das andere 12 Gang, von den abgetheilten 7 Gang Kante jedem Theil $3\frac{1}{2}$ Gang zugetheilt, kommt also auf's erste Theil $19\frac{1}{2}$ Gang oder 780 Faden, auf jeden Schaft von diesem Theil $3\frac{3}{8}$ Gang, auf's andere Theil hingegen $15\frac{1}{2}$ Gang oder 620 Faden, auf jeden Schaft $3\frac{1}{10}$ Gang. Und so sind gewiß die angegebenen 35 Gang oder 1400 Faden untergebracht

Jetzt wollen wir zu dem Muster Nr. 11 gehen. Dieses ist 15schäftig mit 10 Tritten leichttheilig, hat aber in der Berechnung ungleiche Theile, weil die Würfel durch 2 Theile gemacht werden und der Atlas nur durch eins, also daß der Atlas theil eben so viel auf sich nehmen muß, als die 2 Theile zu dem Würfel, da der Atlas eben so breit ist wie die Würfel. Zum Beispiel wir hätten 80 Gang Garn in $\frac{6}{4}$

3 *

breitem Tischzeug zu diesem Muster, davon 16 Gang, auf jede Seite 8 Gang, zur Kante, bleibt 64; von diesen 64 Gang auf jedes Würfeltheil 16 Gang und auf das Atlastheil 32 Gang, sind 64 und die 16 Gang Kante jedem Theil in gleichen Theilen zuge-
theilt, bekommt jedes Würfeltheil 5 Gang 14 Faden, also 16 und 5 ist 21 Gang und 14 Faden, das At-
lastheil hingegen 37 Gang 14 Faden, in Summa 80 Gang 2 Faden. Diese 2 Faden Ueberschuß ent-
stehen daher, weil 1 Faden keine Bruchrechnung lei-
det und 40 in 3 Theile sich nicht anders eintheilen
läßt, als zu 39 oder 42.

Hat man dieses versucht, so wird man bald in
die Uebung kommen und Uebung bringt Erfahrung;
wer suchen will, findet immer etwas.

Jedoch will ich noch zu einem 5theiligen oder
25schäftigen Muster die Berechnung beifügen, damit
man auch hier einen Leitfaden hat. Siehe hierzu das
Muster Nr. 61.

Man hätte zum Beispiel 84 Gang Garn in
der Kette und wollte Servietten machen, so rechnet
man 15 Gang zur Kante auf beiden Seiten, dann
bleiben zum Muster noch 69 Gang und es kommt
auf das Theil an der Lade 19 Gang 32 Faden und
3 Gang von der Kanten-Masse (die in gleichen Thei-
len geht), es werden also 22 Gang 32 Faden (müßte
wohl 35 heißen, weil 32 nicht paßt) und käme dem-
nach 4 Gang 23 Faden auf einen Schaft des ersten
Theils an der Lade. Auf das zweite Theil kommen
20 Gang 20 Faden mit dem Kantentheil, was auf
jeden Schaft 4 Gang 4 Faden beträgt.

Auf das dritte Theil kommen 14 Gang 15 Fa-
den mit der Kante, also auf einen Schaft 2 Gang
35 Faden und auf das vierte und fünfte Theil, auf
jedes 13 Gang, also auf jeden Schaft 2 Gang 24
Faden.

Es fehlten also an der ganzen Garnmasse von 84 Gang oder 3360 Faden noch $\frac{1}{2}$ Gang oder 20 Faden, welche man zur Kante eintheilen, oder eben so gut ganz weglassen kann, weil sich's in manchem Muster gar nicht anders thun läßt, als daß man sich nach dem Muster richtet, damit man an der Kante nicht eine verkrüppelte Form zu Tag bringt, die dem Weber keine Ehre macht. Hauptsächlich ist darauf zu sehen, daß man bei ungleichen Mustern bei der Berechnung gleich darauf Rücksicht nimmt, wie breit es werden soll, damit man gleich eintheilt, wie viel auf's Muster kommt, denn mit der Kante kommt es gar nicht darauf an, ob sie etwas breiter oder schmaler ist. Wenn es jedoch möglich ist, so mache man sie lieber ein wenig breiter als zu schmal, da die breiteren Kanten gleichsam reicher aussehen.

Wir gehen nun zu einigen Berechnungen über und untersuchen, wie viel wohl zu dieser oder jener Waare Garn nöthig ist. Zum Beispiel die Weise wäre doppelt $1\frac{1}{2}$ Elle lang oder rund herum $3\frac{1}{4}$ Elle und man hätte Garn, wovon Leinwand gemacht werden sollte, die nach der Bleiche $\frac{5}{4}$ breit ist, dieses Garn müsse ins Geschirr 48 Gang $\frac{7}{4}$ breit, so hätte man nöthig 45 Gang in $1\frac{1}{2}$ Elle Breite auf dem Stuhl, also 45 Zahlen Aufzug und 45 Zahlen Einschuß, folglich 7 Stück 6 Zahlen. Ist die Leinwand etwas dicht gestellt, so geht etwas weniger Einschuß wie Aufzug hinein, ist sie hingegen leicht gestellt, so wird der Einschuß mehr wie die Kette. Will man aber von demselben Garn Tischzeug machen, so rechne man es, als ob es in 52ger Geschirr paßte und man braucht dann zu 30 Ellen $\frac{5}{4}$ breit 6 Stück Aufzug, 72 Gang in's 40ger Blatt 4fädig und 4 Stück Einschuß, zusammen 10 Stück. Das nach dieser Berechnung angefertigte Tischzeug wird sehr gut ausfallen. Aber jeder Weber hat genau nachzusehen, ob

die Weife doppelt $1\frac{1}{2}$ Elle lang ist. Ist sie das, so hat die Zahle 1300 Ellen Fadenlänge und man sagt: 72 Gang sind 72 Zahlen in 30 Ellen, oder die Kette (Aufzug) ist nach der unverarbeiteten Länge $32\frac{1}{2}$ Elle lang (diese $2\frac{1}{2}$ Ellen weben sich ein und das Stück muß um so viel länger seyn, sonst würde es nicht 30 Ellen bleiben). Man spult nur 2 Zahlen auf eine Pfeife (oder Rolle) erhält dadurch 36; scheert mit diesen 36 Pfeifen 40 Scheergang, so wird man 72 Gang mit 40 Faden haben. Da nun jeder Faden $32\frac{1}{2}$ Elle lang ist, so werden 40 Faden gewiß 1300 Ellen lang seyn. So hat die Zahle eben so viel Ellen an Faden, als zu einem Gang nöthig ist und 72 Zahlen haben eine Fadenlänge von 93,600 Ellen = 72 Gang, nun deren Gang zu 40 Faden, sind 2880 Faden, jeder Faden ist $32\frac{1}{2}$ Elle lang, was zusammen 93,600 Ellen ausmacht.

Dieses ist in Hinsicht der genauen Berechnung die aller vortheilhafteste Weifenlänge. Ist aber die Zahle, wie sie doppelt ist, nur 1 Zoll kürzer, so fehlen an der richtigen Länge, nach unserer bisherigen Berechnung, 33 Ellen 8 Zoll, und fehlen 3 Zoll, so daß die Zahle nur $\frac{6}{4}$ lang ist, so fehlen 100 Ellen, also $\frac{1}{3}$ Theil. Bei dem letztgenannten Garn muß man also den 13. Theil mehr haben, folglich sind $6\frac{1}{2}$ Stück dieses Garns nur für 6 Stück anzunehmen und zu berechnen.

Auch muß man darauf sehen, daß das Garn nicht falsch geweist sey. Die vielerlei Weifenlänge und das Falschweifen sind zwei der Weberei sehr nachtheilige Uebelstände, denn ersteres verhindert die Gewißheit in der Beurtheilung bei Beschwerdefällen, das zweite aber ist wissentlicher und vorsätzlicher Betrug, welcher nicht so leicht übersehen werden sollte.

Denn wenn ich Jemandem 20 Stück Garn abgekauft habe und glaube, ich kaufe und bezahle 20

Stück, der Verkäufer aber hat nur an jedem Gebind 2 Faden fehlen lassen (welches man gar nicht bemerkt), so fehlt an jeder Zahle $\frac{1}{2}$ Gebind, an 1 Stück 6 Gebind, an 10 Stück 60 Gebind, also an 10 Stück 6 Zahlen und an 20 Stück 1 Stück, folglich bin ich vorsätzlich um den 20. Theil betrogen worden. Und wie oft wird dieser Betrug in viel größerer Form ausgeführt, wo nicht nur 2 Faden, sondern 5 — 10, ja sogar manchmal 20 (die Hälfte eines Gebinds) fehlen. Darum wäre es sehr wünschenswerth, daß, wie ich mich schon im ersten Kapitel ausgesprochen, die Gesetze wegen Richtigkeit des Garns wieder einmal in's Gedächtniß gerufen und dieser außerordentlichen Betrügerei obrigkeitlich gesteuert würde. Ich habe daher diese abschweifende Einschaltung hier machen zu müssen geglaubt, damit Jeder, der das liest, dahin arbeite, daß dieser Uebelstand aufhöre und ich kehre nun zur abgebrochenen Musterberechnung zurück.

Der rechenkundige Nachrechner könnte bei der letzten Berechnung leicht einen Fehler finden wollen, indem ich oben gesagt habe, die Weife sollte $1\frac{1}{2}$ Elle lang seyn, mithin 1 Zahle 1300 Ellen Fadenlänge halten und ich, wenn ich von einem fertigen Stück Waare spreche, immer von einer gewissen Ellenzahl, von 30, 45 und 60 Ellen rede. Allein man muß berücksichtigen, daß bei leinener Waare die Kette an jeden 5 Ellen $\frac{3}{8}$ Elle länger ist, weil sich dieses einwebt; mithin wird es mit der oben angegebenen Fadenlänge wohl übereinstimmen; denn ungewebt ist die Kette $32\frac{1}{2}$ Elle lang, während die Waare, wenn sie fertig ist, kaum 30 Ellen bleibt.

Der baumwollene Faden oder die baumwollene Zahle hält immer die richtige Länge, hat auch an sich mehr Elastizität und bei ganz baumwollener

Waare ist daher an der Stücklänge eher etwas übrig, als daß etwas fehlen sollte.

Nun halte ich es noch für nothwendig, einen Leitfaden für Musterberechnungen in glatter Waare zu geben.

Zum Beispiel man wollte Bettzeug fertigen und hätte Garn, welches der Fadenstärke nach in's Geschirr 54 Gang $\frac{7}{4}$ gestellt werden müßte. Das Stück ist 30 Ellen lang und $1\frac{3}{8}$ Elle breit, also $\frac{6}{4}$ eingestellt, beträgt es $46\frac{1}{4}$ Gang.

Angenommen, es wäre ein kleines Muster von 4 Faden weiß und zwei Faden gefärbt, sey letzteres nun roth, blau oder sonst wie, es wäre also der 3. Theil gefärbtes Garn, die ganze Masse zum Auszug betrüge demnach $46\frac{1}{4}$ Zahlen, wegen der Brüche in Zahlen, muß aber wohl 48 angenommen werden, und davon wären 16 Zahlen roth und 32 weiß, 8 rothe Pfeifen mit 2 Zahlen und 16 weiße mit 2 Zahlen jede, so sind diese 48 Zahlen untergebracht. Hat man Muster, wo die Paare oder Faden ungleich in der Zahl sind, so würde die Kette mit einem einreihigen Scheerbret gescheert, um die Paare immer richtig zu haben.

Es würden demnach $38\frac{1}{2}$ Gang gescheert, mit 24 Faden oder 24 Pfeifen, was 46 Gang 8 Faden beträgt und es fehlen daher 2 Faden an der ganzen Masse, worauf bei der Berechnung nichts ankommt, da es nur die Breite betrifft und es einerlei ist, ob die Waare 2 Faden breiter oder schmaler würde.

Es könnte nun über diesen Theil der Weberei noch viel gesagt werden, allein es würde zu Weitläufigkeiten führen, die nicht viel nützen, wenn nicht die berechneten Muster bildlich mit beigegeben würden und hätte ich diese mit beigegeben, so würde dieses Werkchen unnöthig vergrößert und dadurch verteuert worden seyn, was aber ganz außer meinem Plan lag. Wer einmal Lust hat, etwas zu ferti-

gen, der wird schon durch Nachforschung bei Andern genugsame Belehrung erhalten und findet auch hinreichend Anleitung hier.

Sechstes Kapitel.

Erklärung der Schnürungen zu theiligten Mustern, Tisch- und Möbelzeug.

Ehe ich zum Schluß übergehe, will ich noch die Schnürungen und Muster bei den gesteinten oder Damastmustern, 68 an der Zahl, erklären und ich habe von ihnen nur die neuesten und die von den alten, welche sich noch in der Mode erhalten haben, aufgenommen. Sie arbeiten sich größtentheils gut; jedoch finden sich auch welche mit schweren Theilen unter ihnen, wenn auch nicht sehr viele, doch durften auch sie in dieser Sammlung nicht fehlen.

Die Schnürungen sind mit fortlaufenden Nummern bezeichnet.

Zum Beispiel die Schnürung Nr. 1 wird gebraucht zu den Mustern 1, 2, 3, welches atlasstrefige Muster sind und nur 5 Tritte bedürfen.

Die Schnürung Nr. 2 wird gebraucht zu den Mustern 4, 5, 6, 7, 8, 9, welche eben so wie 1, 2 und 3 10schäftig sind und 10 Tritte haben.

Die Schnürung Nr. 3 wird gebraucht zu den Mustern 10 und 11. Diese Muster sind 15schäftig mit 10 Tritten, leichttheilig und arbeiten sich gut.

Die Schnürung Nr. 4 zu Muster 12 ist 15schäftig mit 10 Tritten und ein Schwertheil.

Die Schnürung Nr. 5 wird gebraucht zu den Mustern von 13 bis 25 inclusive. Sie ist 15schäftig mit 15 Tritten und arbeiten sich sehr gut.

Die Schnürung Nr. 6 wird gebraucht zu den Mustern 26, 27 und 31, ist 15schäftig und hat ein Schwertheil.

Die Schnürung Nr. 7 zu Muster 28; die Schnürung Nr. 8 zu Muster 29 und 30; die Schnürung Nr. 9 zu Muster 32 und 33 ist 16schäftig, leichttheilig und halbgebrochen.

Die Schnürung Nr. 10 zu Muster 34 ist 16schäftig mit einem Schwertheil und halbgebrochen.

Die Schnürung Nr. 11 zu Muster 35 ist 20schäftig mit 15 Tritten und schwertheilig.

Die Schnürung Nr. 12 zu Muster 36 ist 15schäftig mit 20 Tritten und ein Schwertheil.

Die Schnürung Nr. 13 zu Muster 37, 38, 39 und 40; sie ist 20schäftig und leichttheilig.

Die Schnürung Nr. 14 zu Muster 41, 42 und 43 ist 20schäftig, schwertheilig.

Die Schnürung Nr. 15 zu Muster 44, 45, 46 und 47 ist 20schäftig und schwertheilig.

Die Schnürung Nr. 16 zu Muster 48 ist 20schäftig und schwertheilig.

Die Schnürung Nr. 17 zu Muster 49, 50, 51 ist ebenfalls 20schäftig.

Die Schnürung Nr. 18 zu Muster 52 eben so.

Die Schnürung Nr. 19 zu Muster 53 ist 20schäftig mit 25 Tritten.

Die Schnürung Nr. 20 zu Muster 54 ist 25schäftig mit 25 Tritten und schwertheilig.

Die Schnürung Nr. 21 zu Muster 55 eben so.

Die Schnürung Nr. 22 zu Muster 56 eben so.

Die Schnürung Nr. 23 zu Muster 57 eben so.

Die Schnürung Nr. 24 zu Muster 58 eben so.

Die Schnürung Nr. 25 zu Muster 59 eben so.

Die Schnürung Nr. 26 zu Muster 60 eben so.

Die Schnürung Nr. 27 zu Muster 61 eben so.

Die Schnürung Nr. 28 zu Muster 62 ist 30schäftig mit 30 Tritten und schwertheilig.

Die Schnürung Nr. 29 zu Muster 63 eben so.

Die Schnürung Nr. 30 zu Muster 64 eben so.

Die Schnürung Nr. 31 zu Muster 65 und 66 ist 35schäftig und schwertheilig.

Die Schnürung Nr. 32 zu Muster 67 ist 40schäftig und schwertheilig.

Die Schnürung Nr. 33 zu Muster 68 eben so.

Siebentes Kapitel.

Erklärung der Hin- und Wiederarbeit und der dazu gehörigen kleinen Muster.

Wir gehen nun zur sogenannten Hin- und Wiederarbeit über und zuerst noch zu ein paar andern Dingen, die unbedingt nöthig zur einfachen Weberei sind.

Die Schnürung Nr. 1 ist 4schäftig im gewöhnlichen Leinwandgeschirr und wird zum Doppelköper angewandt, welcher gegenwärtig zu gar vielen Dingen gebraucht wird.

Die Schnürung Nr. 2 ist atlasstreifig mit Leinwand. Dieses Muster wird zu Bettzeug und andern Dingen gebraucht, wenn die Atlasstreifen bloß im Aufzug sind; doch ist hierbei zu bemerken, daß bei diesem Muster der Arbeiter immer mit vertretenem Schlag arbeiten muß, damit die Fäden, die zum Atlas bestimmt sind, nicht ungewöhnlich lang werden, wodurch unreinliche Arbeit erzeugt und auch unnöthiger Aufenthalt erzeugt wird. Durch den vertretenen

Schlag treibt der Schußfaden den langen Atlasfaden (der länger wie der Leinwandfaden bleiben muß, indem er sich weniger einwebt) mit jedem Schuß zurück, so daß beide Partien Garn sich gleich bleiben und auch die Arbeit glatt und rein wird.

Die Schnürung Nr. 3 ist atlasstreifig mit Leinwand im Aufzug und Schuß, mit der Arbeit wird wie bei Nr. 2 verfahren, nur braucht man bei diesem Muster den Heber.

Die Schnürungen Nr. 4, 5, 6, 7, 8 und 9 sind 8schäftig und geben eine schöne Arbeit. Nr. 9 gehört zu 8 und ist ein Muster, das man nur bei feinem Garn gern 10schäftig macht.

Die Reihe leer gelassener Linien sind dazu, daß allenfalls noch Schnürungen zu Mustern, die noch aufkommen möchten, hingezeichnet werden können.

Die Schnürung Nr. 10 ist 12schäftig, es muß dicht gestellt werden und mit baumwollenem Schuß, dann sieht die Arbeit sehr gut aus. Die Schnürung Nr. 11 ist 12schäftig, hin- und wiedergezogen und getreten, gibt im Verhältniß eine schöne Arbeit.

Die Schnürungen Nr. 12 bis 39 (zusammen 28) gehören zu den Mustern, welche mit gleichen Nummern bezeichnet sind. Alle werden hin- und wiedergezogen und getreten, ausgenommen Nr. 33, welches auf eine Seite gezogen wird.

Die Schnürungen Nr. 40 bis 45 sind ebenfalls 16schäftig, die Muster werden auf eine Seite gezogen und getreten.

Die Schnürungen 46 bis 66 sind 16schäftig, die Muster werden hin- und wiedergezogen und getreten.

Die Schnürungen Nr. 67 bis 89 (23 Stück) sind 20schäftig, geben eine schöne Arbeit und werden hin- und wiedergezogen und getreten. Es sind 17 bildliche Muster beigegeben worden.

Die Schnürungen Nr. 90 bis 108 (19 Stück) sind 24schäftige Muster, geben eine schöne Arbeit, werden hin- und wiedergezogen und getreten. Es sind auch wieder 13 bildliche Muster beigegeben worden.

Die Schnürungen Nr. 109, 110 und 111 sind noch 3 Stück 32schäftige Muster, werden hin- und wiedergezogen und getreten und Nr. 110 ist bildlich beigegeben worden. Nr. 109 und 111 sind dieselben Muster wie 96 und 94, nur werden die Muster größer und schöner.

Die Kupfertafel Nr. 81 enthält auch 2 Stück gezäckelte und broschirte Gegenschußmuster und die Schnürungen Nr. 112 und 113 geben die nöthigen Schnürungen dazu.

Die Schnürung Nr. 112 ist 24schäftig, wird hin- und wiedergezogen, die ganze Blume wird hin und wieder, die halbe nur auf eine Seite getreten.

Die Schnürung Nr. 113 ist 24schäftig und wird hin- und wiedergezogen; Stern und Schlange werden beide hin- und wiedergetreten.

Diese beiden Muster sind bloß mit gegeben, damit man sich beim Versuch auch einen Begriff von broschirter Arbeit machen lernt. Es werden nämlich, wie die Schnürboden besagen, an der linken Seite 2 Tritte Leinwand angeschnürt und bei der Arbeit 1 Tritt auf Leinwand getreten und 1 Tritt auf das Muster, dann den 2. auf Leinwand und den 2. auf's Muster, dann den 1. auf Leinwand und den 3. auf's Muster u. s. f., bis das Muster durch ist. Soll zurück getreten werden, so geschieht es auf dieselbe Weise wie hinwärts, wird es aber nur auf eine Seite getreten, so geht es immer von vorn, wenn man einmal durch ist.

Beim Verleger dieses sind erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Dr. J. B. Vitalis, Lehrbuch der gesammten Färberei auf Wolle, Seide, Leinen, Hanf und Baumwolle. Nebst einem Anhange über Katzentu-Druckerei. Nach dem Französischen mit angemessener Auswahl und Abänderungen für das Bedürfnis deutscher Färber, Koloristen und Fabrikanten frei bearbeitet und mit eignen Anmerkungen versehen. Vierte, mit Beibehaltung der Menner'schen und Leng'schen Verbesserungen, und mit den neuesten Entdeckungen bereicherte Auflage; bearbeitet von **Dr. L. Bergmann** und **Dr. Ch. H. Schmidt**. 8. 2 Nthl. oder 3 fl. 36 fr.

Riffault, neues vollständiges Handbuch der Färberei auf Wolle, Seide, Baumwolle und andere Stoffe. Nebst einem Anhange, alle Flecken aus allen Zeugen jeder Art auszubringen und die veränderten oder zerstörten Farben vollkommen wieder herzustellen. Nach den besten neuern Werken bearbeitet und leichtfaßlich dargestellt für Alle, die sich mit diesen Künsten nützlich beschäftigen wollen. Aus dem Französischen mit Zusätzen von **Dr. H. Leng**. 8. 2 Nthl. oder 1 fl. 12 fr.

Dr. Andr. Ure, praktisches Handbuch des Baumwollen-Manufakturwesens, oder Darstellung der Vorbereitung, der Verspinnung und Verarbeitung der Baumwolle zu Zeugen aller Art und zu Bobbinet, nebst einer Geschichte der Statistik der Baumwollen-Manufaktur. Deutsch bearbeitet von **Carl Hartmann**. Nebst 150 lithographirten Abbildungen auf 35 Foliotafeln. 8. 4½ Nthl. oder 8 fl. 6 fr.

Die Polytechnische Zeitung 1837 Nr. 21 sagt: „Diese deutsche Bearbeitung handelt sehr zweckmäßig die Geschichte der Baumwollen-Manufaktur kürzer ab, als im Original und läßt die, vielen Lesern unnütze Statistik derselben ganz weg, um den technischen Theil des Werks um so vollständiger zu liefern. — Sie füllt eine Lücke in der deutschen Literatur aus und wird auch Nichtfabrikanten interessiren.“ —

18. Dez. 1978
15. März 1980

8. 01 82

05. Aug. 1987

19. Feb. 1993

Hinweise

Text.

Signatur	1 B (90)	Stok	slm
----------	----------	------	-----

RS

Bub

AK

sa. slm.

Titelaufn.

AKB

slm

FK

1 Werk. Tubercul. K

Bio K

Bild K

SWK

Sonderstandort

Signum

Ausleihe-
vermerk

III/9/280 Jd-G 80/62

1 B 90



Small green label with faint, illegible text.

White label with a blue decorative border and the number '8' in the top right corner.

Large yellow label with a blank, light-colored surface.